



Predigt zu Hause

am 10. Sonntag nach Trinitatis, „Kirche und Israel“, 9. August 2026,
Bethanienkirche und Michaeliskirche Frankfurt, *Pfarrerin Anne Kampf*

Schriftlesung: Römer 9,1-5 (Basisbibel)

¹Für das, was ich jetzt sage, berufe ich mich auf Christus. Es ist die Wahrheit, ich lüge nicht. Auch mein Gewissen bezeugt es und erhält dafür die Bestätigung durch den Heiligen Geist: ²Ich bin wirklich sehr traurig, ja, mir schmerzt immerzu das Herz. ³Denn es geht um meine Brüder und Schwestern. Ich wünschte nur, ich könnte an ihre Stelle treten und selbst verflucht sein – ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit Christus. Es sind schließlich meine Landsleute, mein eigenes Fleisch und Blut. ⁴Sie sind doch Israeliten! Sie sind Kinder Gottes und haben Anteil an seiner Herrlichkeit. Mit ihnen hat Gott mehrfach einen Bund geschlossen. Er hat ihnen das Gesetz gegeben und sie gelehrt, ihn in rechter Weise zu verehren. Und er hat ihnen sein Versprechen gegeben. ⁵Sie sind Nachkommen der Stammväter, von denen auch Christus seiner leiblichen Herkunft nach abstammt. Gott, der über allem steht, sei in Ewigkeit gelobt! Amen.

Predigt zu Römer 9,1–5 und Martin Thoms „Es ist vollbracht! Oder doch nicht?“

Liebe Gemeinde,

aus meiner Heimat, dem Siegerland, kenne ich Sibylle, die eigentlich anders heißt. Sibylle ist Mitte 70 und ganz in dem Glauben verwurzelt, der in den frommen Kreisen des Siegerlandes gepflegt wird: Nur wer an Jesus Christus glaubt und sich eindeutig zu ihm bekennt, wird gerettet, das heißt: kommt in den Himmel. Ohne Glaube und Bekenntnis keine Rettung. Für sich selbst und ihre Tochter, die Ende 40 ist, kann Sibylle darauf vertrauen, dass sie in diesem Sinne gerettet sind. Aber was ist mit dem Schwiegersohn und den beiden Enkelkindern, 15 und 12 Jahre alt? Die leben nicht im Siegerland. Die haben vielleicht die Gute Nachricht und deren Ernsthaftigkeit nicht so gehört. Nicht richtig und nicht eindringlich genug gehört. Womöglich sind sie nicht gerettet...? Sibylle macht sich große Sorgen und liegt ihrer Tochter in den Ohren: Dein Mann und deine Kinder müssen sich zu Jesus Christus bekennen! Sibylle liebt ihre Familie und möchte nicht, dass sie verloren gehen. Sie leidet unter der Ungewissheit. Auch den Apostel Paulus treibt die Frage um, was aus den Menschen wird, die der Botschaft von Jesus Christus nicht folgen. Auch er macht sich große Sorgen, und zwar um die Jüdinnen und Juden um ihn herum. Es ist das erste Jahrhundert nach Christus. Paulus bezeugt Jesu Tod und Auferstehung, zum Beispiel in 1. Korinther 15 (einer der frühesten Texte dazu): ¹*Brüder und Schwestern, ich will euch auf die Gute Nachricht hinweisen, die ich euch verkündet habe. Ihr habt sie ja angenommen, und ihr steht fest auf diesem Grund. ²Ihr werdet gerettet, wenn ihr daran festhaltet. Bewahrt den Wortlaut, den ich euch verkündet habe. (...) Grundlegend ist: Christus ist für unsere Sünden gestorben, wie es in der Heiligen Schrift steht. ⁴Er wurde begraben und am dritten Tag auferweckt, wie es in der Heiligen Schrift steht.*



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Was ist nun mit den Menschen, die dieser neuen Botschaft nicht folgen? Was ist mit den Jüdinnen und Juden, die sich nicht zu Jesus Christus bekennen? *„Ich bin wirklich sehr traurig, ja, mir schmerzt immerzu das Herz, klagt Paulus im Römerbrief. „Denn es geht um meine Brüder und Schwestern. Ich wünschte nur, ich könnte an ihre Stelle treten und selbst verflucht sein – ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit Christus. Paulus macht sich so große Sorgen und ist so voller Liebe zu seinen jüdischen Geschwistern, dass er am liebsten selbst für sie eintreten würde. Er würde sich hingeben, damit sie gerettet wären. Paulus liebt seine Geschwister und möchte nicht, dass sie verloren gehen. Er leidet unter der Ungewissheit. Doch dann denkt er nochmal nach. Kann es wirklich sein, dass Gott sein Volk verworfen hat?, fragt sich Paulus. Löst der neue Bund den alten ab, so dass alle, die bisher dazugehörten, jetzt rausfallen? Paulus ist wirklich verzweifelt in seinem Ringen: Es sind schließlich meine Landsleute, mein eigenes Fleisch und Blut, schreibt er. Sie sind doch Israeliten! Sie sind Kinder Gottes und haben Anteil an seiner Herrlichkeit. Mit ihnen hat Gott mehrfach einen Bund geschlossen. Er hat ihnen das Gesetz gegeben und sie gelehrt, ihn in rechter Weise zu verehren. Und er hat ihnen sein Versprechen gegeben. Sie sind Nachkommen der Stammväter, von denen auch Christus seiner leiblichen Herkunft nach abstammt.“*

Auch die evangelische Kirche hat in den 1970er Jahren neu darüber nachgedacht, wie das Verhältnis zwischen christlichen und jüdischen Glaubenden ist. Ob der Bund mit Israel noch gilt – oder durch den neuen Bund mit Jesus Christus ersetzt wird. Und sie sind zu dem Schluss gekommen: Gott hat seinen Bund nicht aufgehoben. Gottes Treue zu Israel hat Bestand. Die Evangelische Kirche im Rheinland war 1980 die erste evangelische Landeskirche in Deutschland, deren Synode dazu einen theologischen Beschluss gefasst hat: „Wir glauben die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes als Gottes Volk und erkennen, dass die Kirche durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen ist.“ Unsere Landeskirche, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, hat 1991 sogar wegen dieses wichtigen Themas ihren Grundartikel geändert und so das folgende Bekenntnis in ihrem Selbstverständnis als Kirche verankert: „Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen, bezeugt sie (die Kirche) neu die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.“ Mehr als 40 Jahre haben die Kirchen nach der Shoah gebraucht, um zu dieser Einsicht zu gelangen, die bei Paulus in den Kapiteln 9-11 des Römerbriefes schon deutlich zum Ausdruck gekommen war – und der Text lag die ganze Zeit vor. In Römer 11, Verse 1 und 2 schreibt Paulus: „*1Nun frage ich: Hat Gott etwa sein Volk verstoßen? Auf keinen Fall! Ich selbst bin ja ein Israelit, ein Nachkomme Abrahams aus dem Stamm Benjamin. 2Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er einst erwählt hat.*“

Diese Frage und Antwort von Paulus im Römerbrief und von den evangelischen Kirchen in den Siebziger bis Neunziger Jahren brachte mich gedanklich zu Sibylle. Denn ihre Frage ist ja eine ähnliche, und macht vielen Christinnen und Christen heute Sorge: Was ist mit den Menschen, die nicht an Jesus Christus beziehungsweise an Kreuz und Auferstehung glauben? Sind sie trotzdem gerettet? Ist die Rettung von ihrem Glauben abhängig? Vielleicht habt ihr von dem Buch oder den Vorträgen des evangelisch-methodistischen Theologen Martin Thoms gehört. Das Buch heißt: »*Es ist vollbracht!*« Oder doch nicht? *Antwortversuche auf Einwände zur Fantasie der Allversöhnung.* Thoms hat das Buch anhand von Gesprächen geschrieben. Gespräche mit Menschen, die versucht



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

haben zu argumentieren, warum Gott nur diejenigen rettet, die fest und korrekt glauben. Die Stärke des Buches ist: Martin Thoms argumentiert konsequent von Jesus Christus her. Er führt anhand der Bibel aus, warum alles dafür spricht, dass Gott durch Jesus Christus alle Menschen rettet und allen ewiges Leben schenkt. Allen. Deswegen „Allversöhnung“. Thoms beginnt bei der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Am Kreuz und in der Auferstehung zeigt Gott, wer er ist. In Jesus begegnet uns Gott, der selbst in die tiefste Gottesferne hinabsteigt und dessen Liebe keine Grenzen kennt. Darum, so Thoms, gibt es keinen Gegensatz zwischen dem Gott, den wir in Christus erkennen, und einem verborgenen Gott, der vielleicht am Ende doch Menschen rauswerfen würde. Wenn Christus Gott wirklich offenbart, dann offenbart er einen Gott, dessen Liebe grenzenlos ist. Für alle Menschen.

Von dort aus liest Thoms die ganze Bibel neu. Er entdeckt einen roten Faden: Gottes Bund gilt dem Leben, Gottes Gnade überwindet seinen Zorn, Gottes Heil zielt auf die Völker und schließlich auf die ganze Schöpfung. Darum versteht Thoms auch das Gericht nicht als Vernichtung, sondern als heilendes Gericht. Es deckt die Wahrheit auf, richtet Beziehungen wieder auf und führt Menschen in die Versöhnung. Sein eindrücklichster Satz dazu lautet: Das Gericht ist ein Liebesgericht. Nicht weil Gott das Böse übersieht, sondern weil er – im Gegenteil – genau hinsieht und weil seine Gerechtigkeit heilend und zurechtbringend wirkt.

Am Ende fasst Thoms seine Überlegungen in einem einzigen Satz zusammen: „**Gott ist Liebe.**“ Alles weitere steckt in diesem Satz eigentlich schon drin. Wenn Gott wirklich Liebe ist, dann gibt es nach Thoms keinen Grund zu glauben, dass Gottes Liebe irgendwann an eine Grenze stößt. Deshalb plädiert er dafür, lieber zu groß als zu klein von Gottes Barmherzigkeit zu hoffen. Die Fantasie der Allversöhnung ist die Konsequenz daraus. Ich lese euch aus dem Schlusswort des Buches vor: „Wenn Gott im stärksten, allumfassendsten und leidenschaftlichsten Sinne wirklich Liebe ist, dann gibt es keinen Grund zu glauben, dass dieser Gott irgendjemanden abweisen wird. (...) Dann gibt es auch keinen Grund, zu glauben, dass irgendein Mensch sich – angesichts dieses Gottes – gegen ihn entscheiden wird.“ „Die Fantasie der Allversöhnung ist die umarmendste und liebevollste theologische Aussage, die der christliche Glaube treffen kann. Sie ist nichts anderes als das radikale Ernstnehmen der schrankenlosen Liebe Gottes und das vollkommene Vertrauen auf Christus. Es ist vollbracht!“ (S. 239/240)

Liebe Sibylle, du liebst deine Enkelkinder und deinen Schwiegersohn. Liebe sie weiter. Bete weiter für sie. Und vertraue sie Gott an. Denn wenn du sie schon so liebst – wie viel mehr wird Gott sie lieben. Du darfst mit Paulus darauf hoffen und vertrauen, dass dein Schwiegersohn und deine Enkelkinder Gottes Liebe erfahren – in diesem Leben und im zukünftigen.

Amen.